

Stifts... 5 fl. ... 3.50.

Ercheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 " - fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 85 "

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verkauft werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Erscheinen 1 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., bei der Stempelpflicht 30 ct.

Abonnements-Bureau: In Adiafch bei J. Hedroch's Erben, Buchhändler; in Szas Rega bei Herrn A. Dengiel, Kaufmann; in Szasz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Sibiry bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Wlaker, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 124.

Hermannstadt, Samstag den 29. Mai 1886.

102. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Mit Postzusendung: - fl. 85 fr. Für den Monat Juni 1 fl. 20 fr. 1 fl. - fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Die gr.-or. Synode und der Metropolit.

Aus Anlaß des Schlusses der diesjährigen Verhandlungen der gr.-or. Archidiecejan-Synode bringt „Magyar Polgar“ folgenden Artikel: Der gr.-or. Bischof und Metropolit Miron Roman hat in seiner Eröffnungsrede eine sehr empfindsame Seite Derjenigen berührt, die in der Kirche nicht bauen, sondern niederreißen. Dies ist wohl leichter, als jenes und deswegen thun sie auch lieber dieses, als jenes. Der Sporn dazu ist hier persönliche Rache und Antipathie, dort Eifer für die Sache und Kirche, weil aber die Rache süß ist, huldigen sie lieber diesem Gefühle.

Wer kennt nicht die persönliche Gefügigkeit, den Kampf der Personen in der gr.-or. Kirche? In dem 700.000 Seelen zählenden ansehnlichen Erzbisthum fehlte nur das, daß sie den Metropoliten von seinem Stuhl herunterziehen und daren eine Marionette aus der Generation und der Partei setzen, die zu Herrn Diamandi Manole gehört.

Das Ansehen wurde untergraben, der Same der Zwietracht ausgebreitet, — der persönliche Kampf und Sturm tobte... weßhalb? Die Ursache ist geringfügig — deshalb, weil Cristea von der Redaction des „Telegraf“ entbunden ward.

Also eine ansehnliche Kirche ist so weit gesunken, daß man wegen eines Bißes Brodes alles niederreißt, Himmelreich, Gottheit, Glauben? Die Auffassung mancher Leute ist so kleinlich und nichtsnützig geworden, daß sie nicht anstreben, in ihren Grundfesten eine Kirche zu zerlösen zu wollen, welcher die Stürme der Jahrhunderte nichts anhaben konnten, weil sie auf dem unerschütterlichen Eifer und dem starken Glauben ihrer Angehörigen ruhte!

Um ein Rinfengericht! Wie hätte denn Miron Roman in seiner Eröffnungsrede nicht hinweisen sollen auf die das Fundament der Kirche gefährdenden Strömungen; war es doch seine Pflicht, an das Uebel zu erinnern, welches am Körper der Kirche nagt. Die Oppositionellen verglichen diese Rede mit einer knallenden Rakete, welche den Zorn hatte, zu zünden.

Sie hat nicht gezündet. Die Beratungen der Synode sind ruhig verlaufen, und der Ernst, mit welchem die öffentlichen Angelegenheiten beraten wurden, ließ nichts zu wünschen übrig.

Die Synode hat damit bewiesen, daß sie sich zur Höhe ihrer Aufgabe zu erheben verstand und die Mahnworte des Erzbischofs beherzigte.

Die Ursache aber, daß die Beratungen einen maßvollen Verlauf nahmen, ist noch eine andere.

Miron Roman hatte auf der Synode eine große Majorität, und zwar eine solche, wie sie die Partei Diamandi nicht gehofft hatte. Die zwerghafte Minorität wollte mit ihrem Auftreten kein Fiasko erleiden, deshalb schwieg sie lieber und deshalb begegneten wir nur hier und da einer gegnerischen Stimme, welche gern etwas Anderes verspielt hätte, als was man ihr vorsetzte.

Die Dualen dieser verschwindenden Minorität wollten Manche, darunter auch Herr Slavici, bis zur Reize nicht erlauben, weßhalb sie

es für rätlich erachteten, ihr Mandat niederzulegen und auf ihre Deputirtenstelle zu verzichten.

Das war ein politischer Vorgang; denn peroriren, neue Dinge vorschlagen und dann niedergestimmt werden — das hätte Manabes Glanz und Ansehen erhöht, sondern immer nur lächerlich gemacht.

Die Kirche hat dem Metropoliten Miron Roman eine große Genugthuung bereitet; sie erhielt ihn nach so vielen Vergationen und Verunglimpfungen ein glänzendes Vertrauensvotum; die Kirche documentirte es, daß sie ihm vertraut und ihn liebt.

Konnte es anders sein? Nein. Es konnte nicht anders sein, weil Jeder sah, daß bei der Opposition nicht Eifer für die Sache, nicht Liebe und treue Anhänglichkeit an die Kirche, sondern ganz etwas Anderes, nämlich individuelle Gefügigkeit, Streiklust, Sucht nach Reibungen und das Bestreben, Schaden anzurichten, die Triebfeder sei.

Das hatte noch keiner Körperschaft Nutzen gebracht, um so weniger konnte es der Kirche zum Vortheil gereichen.

Der politische Schacher fand diesmal in der Synode keinen Boden und das verzeichnen wir mit Anerkennung. Hätten die Nichtsnutzigkeiten der vorigen Synode Oberwasser gewonnen, so wären ihre Rechte bestimmt eingeschränkt worden.

Die Intelligenz der Synode hat die gr.-or. Kirche vor dieser Gefahr bewahrt.

In seiner nächsten Nummer bespricht „Magyar Polgar“ die letzte Sitzung der heutigen gr.-or. Archidiecejan-Synode und schreibt sie folgt: „Eine große Debatte rief die Angelegenheit des „Telegrafal Roman“, beziehungsweise der erzbischoflichen Druckerei hervor.

Bekanntlich hat alles Elend in der gr.-or. Kirche die Druckerei heraufbeschworen.

Herr Nikolaus Cristea hatte nämlich im „Telegrafal“, dem Organ der Erzdieceise, angefangen, entliehlich staatsfeindliche Artikel zu schreiben. Das konnte nicht geduldet werden, denn das kirchliche Organ war nicht in's Leben gerufen, um die Seelsofger und Lehrer zu verderben. Der Erzbischof gab in Folge dessen dem Cristea den Laufpaß. Allein, da Cristea Manole Diamandi's Schwager ist, gründeten sie eine eigene Druckerei, beriefen Slavici und gründeten die „Tribuna“.

Seitdem haben die Druckerei und das Blatt der Erzdieceise keine Ruhe. Der Deputirte Eugen Brote reichte einen Antrag auf Streichung sämtlicher Kosten für die erzbischofliche Druckerei und auf Eingehalten des Blattes ein.\*

Doch die Synode handelte viel weiser, als Herr Brote es gewünscht; sie votirte das Erforderniß für das Blatt und die Druckerei, welche nunmehr als Rivalin der Actendruckerei fortbesteht.

Nach Erledigung einiger Angelegenheiten von geringerem Belang erklärte Miron Roman, daß die Synode ihre Arbeiten vollendet habe und sagte unter einem Dank den Vertretern der Erzdieceise für die bei den Verhandlungen bekundete Ernsthaftigkeit, indem sie dadurch die Lage der Kirche nicht erschwerten.

Hierauf erhob sich Archimandrit Nikolaus Popea und drückte dem Erzbischof-Metropolit Miron Roman den Dank und die Anerkennung der Synode aus, ihn versichernd, daß er mit Sicherheit auf die Liebe und Anerkennung der Kinder der Kirche zählen könne; zugleich wünschte er ihm lange Lebensdauer.

Hierauf ging die Synode mit langanhaltenden Hochrufen auf Miron Roman auseinander.

Die abgelaufene Synode hat uns Eines bewiesen, daß nämlich die von Manche gegen Miron Roman begonnene Agitation ein Ausfluß ohnmächtiger, böswilliger, rein persönlicher Gefügigkeit ist.

\* Herr Eugen Brote ist an dem Druckerei- und „Tribuna“-Unternehmen als Gründer mitbetheiligt.

Das romanische Witzblatt „Calicul“, welches seinen Witz in Grobheit, Unverschämtheit und Rohheit sucht, trachtete in jeder Nummer die Person des Metropoliten mit Rott zu beweren. Die Buben, welche sich um dieses Blatt geschart, werfen von hinter der Ecke mit Rott und Schmutz, welcher die ihrer allein würdige Waffe ist. Es steht ihnen gut an, — der Mistkäfer verkracht sich im Dünge.

Nun der Erzbischof hatte nicht nur die Majorität in der Synode, sondern es kam auf denselben auch die unbegrenzte Liebe und Anhänglichkeit für seine Person zum Ausdruck. Es gelang nicht, das Vertrauen in das Kirchenoberhaupt zu erschüttern, im Gegentheil: es manifestirte sich die Verachtung gegenüber den niederträchtigen Verunglimpfern.

Doch wird diese Rektion den Buben kaum zu Gemüthe gehen — sie warten auf die Züchtigung mit Kruten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. Mai.

Die volkswirtschaftliche Commission des Abgeordnetenhauses dürfte mit der Verhandlung des Zolltarif-Gesetzentwurfes — die allgemeine Discussion mitinbegriffen — in den nächsten Tagen fertig werden, so daß der vom Referenten König ausgearbeitete Commissionsbericht dem Abgeordnetenhaus voraussichtlich nächsten Montag unterbreitet werden und vom Hause auf die Tagesordnung der am Freitag, den 4. Juni, stattfindenden Sitzung gestellt werden dürfte. Wenn in den Plenarberatungen der beiden Abgeordnetenhäuser die von den Ausschüssen vorgenommenen Modificationen — im ungarischen Abgeordnetenhause wurde bisher eine, im österreichischen wurden drei Aenderungen vorgenommen — nicht abgelehnt werden, wird eine nochmalige Verhandlung zwischen den beiderseitigen Regierungen notwendig sein, ehe das Zollgesetz der a. h. Sanction unterbreitet werden kann, in welchem Falle sich die meritorischen Verhandlungen des Reichstages bis Ende Juni hinauszuziehen müßten.

„Navi Beogradski Dnevnik“ und „Nova Litavost“ begrüßen den Zollkrieg Oesterreich-Ungarns mit Rumänien mit großer Befriedigung und sprechen Rumänien sowohl aus politisch-öconomischen, als aus geographischen Gründen unbedingt den Sieg zu. Daß Rumänien, als erster Staat am Balkan, den Kampf mit Oesterreich-Ungarn aufgenommen, müsse die übrigen Balkanstaaten, welche nach öconomischer Freiheit streben, zu gleichem Beispiele aneifern, denn Rumänien werde zeigen, daß es den richtigen Weg eingeschlagen habe.

Der dem deutschen Reichstage zugegangene Reichenschaftsbericht wegen Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Spremberg zählt die bekannten Vorgänge bei der Recrutenaushebung auf und schildert die vorgefallenen Excesse als sehr schwere. Die socialdemokratische Agitation soll im Kreise Spremberg die lebhafteste sein, was sich schon durch die Verbreitung des „Socialdemokrat“ documentirt. Der Bericht wird ebenso wie derjenige über die Beschränkung des Versammlungsrechtes in Berlin erst bei Wiederaufammentritt des Reichstages nach seiner Vertagung zur Besprechung kommen.

Zu der französischen Kammer Sitzung vom 25. d. entspann sich bei der Debatte über Anerkennung von Pensionen an verwundete Aufständische von 1848 eine heftige Discussion, wobei wiederholte scharfe Angriffe gegen die Familie Orleans erhoben wurden. Der Herzog Paroche, Coucauld, Cassagnac und Maclier Monjau sprachen sehr erregt. Der Legitimist Marquis Rops schloß mit den Worten: „Wenn eine Gerechtigkeit im Himmel ist, so muß sie sich freuen, daß jener König, welcher durch Escamotage der Revolution den Thron bestieg (Louis Philipp), wie ein Dieb die Zuilorien verlassen mußte.“ Die Debatte gewann dadurch an Bedeutung, daß man aus derselben einen Schluß auf die Stimmung des Hauses in der Prinzen-Auswei-

Ferisseton.

Ein seltsames Duell.

Erzählung von F. Arnesebdt. (Schluß.)

Er machte ihn nun ganz kurz mit Heinrich's Herkunft bekannt, sowie mit der Wendung, welche sein Schicksal durch den Tod seiner Vetterin genommen hatte.

„Wir werden nicht eher ablassen, bis wir unseren jungen Grafen aus dem Kerker befreit haben,“ schloß Frankenstein zuversichtlich. „Nichtet der Befehl beim Könige nichts aus, so wird Seine Majestät der Kaiser nicht unterlassen, sich persönlich zu verwenden.“

„D. ich zweifle nicht, daß es Ihnen gelingt, Ihren Standesherrn frei zu bekommen,“ lachte der Oberst bitter, „glauben Sie aber darum nicht, daß Sie ihn schon in Oesterreich hätten. Vorher muß er mir Rechenschaft geben und meine Rache wird nicht eher befriedigt sein, bis einer von uns todt auf dem Plage liegt.“

„Und Ihre Tochter?“ fragte Herr von Frankenstein einbringlich. „Soll sie den Vater und den Geliebten verlieren um eines Phantoms willen? Soll sie in ein frühes Grab sinken oder ihr Leben hinter Klostermauern vertrauen, wo es nur in Ihrer Hand liegt, sie glücklich werden und glücklich machen zu lassen?“

„Mein Kind, mein armes Kind,“ stöhnte der Oberst, „sie thut mir ja so unglücklich leid, aber ich kann nicht anders; zu schwer hat sich jener — jener Mann gegen mich vergangen.“

„Und sind Sie dabei ganz ohne Schuld?“ fragte der Baron nicht ohne Schalkhaftigkeit. „Haben Sie den jungen Krieger Ihrer Tochter nicht in dem glänzenden Lichte eines Helden gezeigt, forderten Sie nicht ihre Dankbarkeit für Ihren Lebensretter? Führten Sie ihn nicht in das Innere Ihres Hauses?“

„Das ist vielleicht eine Entschuldigung für Claire, nicht für ihn.“ „Er ist jung, er hat ein warmes Herz und Ihre Tochter ist engel schön. Dennoch hat er gekämpft, gerungen —“

„Und ist unterlegen,“ fiel der Oberst scharf ein, aber seine Stimme klang doch schon weniger sicher. „Was der Sergeant verbrochen, kann ich auch dem Grafen nicht verzeihen.“

„Der Graf vermag aber zu sühnen, wie es der Sergeant nicht vermocht hätte,“ bat der Baron. „Doch,“ fuhr er in einem munterem Ton übergehend fort, „bei uns daheim haben wir ein Sprichwort: „In Nürnberg thäten sie Niemand hangen, sie hätten ihn denn zuvor gefangen!“ Was streiten wir uns jetzt, wenn Helborn frei ist, werden wir uns wieder sprechen; lassen Sie über Ihren Zorn Zeit vergehen, mein Herr Oberst.“

Seine Hoffnungen erfüllten sich. Louis Philipp blieb nicht taub für die Bitten, welche der Gesandte einer Großmacht an ihn richtete, der sich gefällig zu erweisen für ihn von hoher Wichtigkeit war. Graf Heinrich Helborn ward begnadigt und empfing gleichzeitig mit der Ankündigung seiner Freiheit die Nachricht von der neuen Würde und von den Rechten und Pflichten, die seiner im Vaterlande warteten.

Von tiefer Rührung überwältigt, fand er in die Arme Frankenstein's, der es sich nicht hatte nehmen lassen, ihn aus dem Gefängniß abzuholen. „Das Alles ist Ihr Werk, mein väterlicher Freund,“ sagte er unter Thränen.

„D. ich scherte der Baron, um seine Rührung zu verbergen, „das möchte ich mir doch ausgebeten haben; ich bin unschuldig am Tode des Grafen Helborns und seiner Söhne.“

„Aber ohne Sie würde ich nie frei geworden sein, ohne Sie —“ unterbrach ihn der Baron. „Sie davon abgebracht zu haben, ist mein einziges Verdienst bei der Sache und hätte ich mich nicht glücklichweise auf ein sehr starkes Argument besonnen, wer weiß, ob es noch gelungen wäre. Doch nun vorwärts, zu ihr.“

„Zu ihr,“ wiederholte Heinrich jubelnd und doch zweifelnd; „darf ich?“ „Sie dürfen, aber ich verhehle es Ihnen nicht, schwer hat es beim Obersten gehalten, und das Beste werden Sie doch noch selbst thun müssen.“

Oberst von Beaumont hatte den Vorstellungen seiner Gemahlin, deren volle Sympathie Heinrich besaß, seit sie wußte, daß er Graf Helborn war, den stummen rührenden Bitten seiner Tochter und der Vorliebe für den Lebensretter, die durch allen Zorn und Groll hindurchschlug, auf die Dauer nicht widerstehen können; er war zur Veröhnung geneigt. Der letzte Rest jener bitteren Empfindungen schmolz aber hin, als der bleiche junge Mann sich ihm zu Füßen warf, seine Schuld bekennt und um Vergebung bat; da schloß er ihn in seine Arme und führte ihn seiner Tochter zu.

Es war ein tieferschütterndes Wiedersehen zwischen den Liebenden. Beide hatte der Tod mit seinen Fittichen gestreift: einer hatte um des andern willen Unfähig's gelitten, aber die Liebe, welche die Wunden geschlagen, brachte auch die Heilung. Im Sonnenschein des Glückes lehrten die Rosen auf Claire's Wangen und der Glanz ihrer Augen in wenigen Tagen zurück.

Heinrich reiste mit Frankenstein in sein Vaterland, um dort in aller Form in seine Rechte eingesetzt zu werden und seine Güter zu übernehmen, lehrte aber nach wenigen Monaten nach Frankreich zurück, um seine Braut heimzuführen.

In den Freudenbecher der Glücklichen fiel ein Tropfen Wermuth. Victor von Karbonne, den der König nicht strafen mochte, nachdem er seinem Gegner vollständig verziehen, hatte die Erlaubniß zum Wiedereintritt in die Armee erhalten und war auf seine Bitten zu einem Regimente nach Afrika geschickt worden. Beim ersten Treffen gegen die Araber, das er mitmachte, war er gefallen.

Claire und Heinrich, wie der Oberst und dessen Gemahlin betrauertem ihn aufrichtig; letztere war jedoch sehr stolz auf ihren Schwieger-sohn und betheuerte stets, sie habe früher schon die herzlichste Zuneigung für ihn gehabt und es würde Alles anders gekommen sein, hätte man sie früher in's Vertrauen gezogen. Bei solchen Versicherungen pflegte ihr

Frage zugehen konnte. Der enorme Beifall, der bei jedem An- griffe auf die Familie Orleans laut wurde, berechtigte zu dem Aus- spruche, den man hörte: Der Graf von Paris kann nun sein Bündel schnüren. — Bis noch hat der Ministerrat über die Prinzen-Aus- weisung keine endgiltigen Beschlüsse gefasst. Das Princip der Ausweisung soll mit 6 gegen 5 Stimmen beschlossen worden sein, doch konnten sich die Minister über das, der Kammer vorzulegende Gesetz und über die Prinzen, auf welche das Gesetz angewendet werden soll, nicht einigen. Die Fortsetzung der Discussion und die Beschlussfassung wurde auf Donnerstag vertagt. In der Kammer ist die Mehrzahl der Republikaner für die Ausweisung. — Dem „Journal des Debats“ zufolge ist Frey- cinet gegen die Ausweisung der Prinzen. — Man glaubt, die Regie- rung wolle vor ihrer Beschlussfassung über die Frage der Prinzenaus- weisung die Meinung der Kammer sondiren. Die meisten Deputirten erklären, daß die Prinzenfrage in der Provinz sehr indifferent aufge- nommen wird.

Prinz Jérôme Napoleon äußerte sich einem Journalisten gegenüber über die Ausweisungfrage. Er billigt die Ausweisung, denn die Frage müsse endlich entschieden werden. Prinz Jérôme glaubt nicht, daß auch er ausgewiesen werde, da er ja die Republik immer anerkannt habe. Auch diesmal behauptet er, in Frankreich sei eine andere Regie- rungsform als eine durch Wahl nicht möglich, das System der Erb- lichkeit habe sich ausgebildet, es müßte eine Constituante einberufen werden, welche eine genaue Verfassung in dieser Hinsicht auszuarbeiten habe, welche das Volk selbst das Staatsoberhaupt wählen. Endlich ver- muthet Prinz Jérôme Napoleon sich mit Aristides. Im Falle, meint der Prinz, er doch ausgewiesen würde, sei es gewiß, daß er eines Tages mit Ehren zurückkehren würde, um das Wahlprincip in Frankreich zu organisiren, so wie Aristides, der Verbannene, nach Athen zurückkehrte und da bis zu seinem Lebendense geehrt und bewundert lebte.

Der Fürst von Bulgarien hat dem Sultan anlässlich seines Geburtsfestes ein Glückwunschschreiben übersendet.

In Folge der Entdeckung des Complots von Burgas haben zwei Führer der Opposition, der gewesene Präsident des Permanenz-Comités der Provinzial-Verammlung, Stefano Geshow, und der gewesene Director Belitschow sich aus Philippopol in das Innere der Provinz geflüchtet. Ersterer hatte, um seine Flucht zu erleichtern, türkisches Costüm angelegt.

**Inland.**

Budapest, 26. Mai. Das Fünfzehner-Comité des serbischen Congress-Ausschusses legt seine Verhandlungen ununterbrochen fort. Dr. Bogdan Medakovic referirte in einer der jüngsten Sitzungen über die höheren und niederen Volksschulen. Das Statut beantragt, daß der Unterricht in den Elementarschulen sechs Jahre zu dauern hat, der Unterricht einer fremden Sprache aber absolut ausgeschlossen sei — eine Bestimmung, welche die Genehmigung an höherer Stelle kaum erlangen dürfte, da sie in krassem Widerspruch zu dem in Kroatien-Slavonien, sowie zu dem in Ungarn gültigen Schulgesetze steht. Nach diesem Statutentwurf würde nämlich der Unterricht in deutscher Sprache in Kroatien-Slavonien und der ungarischen Sprache in Ungarn, und überhaupt die Lateinschrift aus den confessionellen serbischen Elementar- schulen gänzlich ausgeschlossen sein. Der Ausschuss sprach sich im Princip gegen die Einführung von Knaben-Vürgerschulen aus und empfiehlt bloß die Einführung der höheren Mädchenschulen. Weiter wurde die Reducirung der Klöster, beziehungsweise die Affilirung der kleineren an die größeren Klöster, sowie die gegenseitige Versicherung der Kirchengemeinden beschlossen und das Pensionsstatut für Witwen und Waisen der Geistlichen in Verhandlung gezogen.

Wien, 26. Mai. Se. Majestät der Kaiser-König wird sich un- mittelbar nach den Manövern in Galizien nach Innsbruck begeben, um in der zweiten Hälfte des Monats September den Manövern der Landes- schützen beizuwohnen. Der Kaiser und seine Suite dürften in Niederdorf oder Toblach Absteigquartier nehmen. Gegenwärtig weilen in Brunneck Generalstabs-Officiere unter Führung eines Generals, welche das Manöver-Terrain besichtigen.

Wien, 26. Mai. In hiesigen competenten Kreisen will man wissen, daß die Blokade auch nicht einen Tag früher aufgegeben werden wird, bevor die griechische Grenze nicht frei von Truppen und die voll- ständige Abklärung durchgeführt sein wird. Selbst wenn die griechischen Truppen parallel mit den türkischen bereits von der Grenze abziehen werden, wird die Blokade aufrechterhalten bleiben, bis die Demobilisirungs- Ordre in ihrer Durchführung beendet ist. Erst wenn der letzte Mann des Kriegsaufgebotes die Entlassung erhalten, werden die Gesandten auf ihre Posten zurückkehren und dann die strenge Sperre aufheben, obgleich die Demonstrations-Flotte selbst dann noch beisammen bleibt. — Ein

Statte immer verschminkt zu schmuzeln; er wußte am besten wie es sich damit verhielt.

„Geschick, sie sind glücklich und wir mit ihnen,“ sagte er dann ge- wöhnlich. Er nahm doch kurz nach der Vermählung der Tochter den Abschied, um ungehindert in seinen Reisen zu sein, denn die Eltern brachten alljährlich einige Monate bei ihren Kindern auf den Gütern in Steiermark zu und der Graf und die Gräfin besuchten sie häufig in der französischen Hauptstadt. Das schöne junge Paar bildete bald auch eine Zierde des Kaiserhofes in Wien, denn zu allen Vorzügen, welche es besaß, gesellte sich auch noch der Zauber der Romantik; konnte man nicht alle Einzel- heiten aus der Vergangenheit des Grafen, so hatte die Phantastie dafür um so freieren Spielraum und sah man Frankenstein in der Nähe der Gräfin, so nahm man ihn gewiß schnell beiseite und wohl oder übel er- zählte dann der Baron die Geschichte von dem seltsamen Duell.

**Notizen.**

— (Wästelich besetzt.) Mutter: Was ist das für eine Art, daß Du Dich auf der Promenade fortwährend umschaust? — Tochter: Aber Mama, Du hast mir doch selbst gesagt: „Wenn ein Mädchen einen Mann bekommen will, muß es sich danach umsehen!“

— (In der Kinderstube.) Mama, ich soll einen Hofmeister kriegen, was ist denn das, ein Hofmeister? — Die Mutter: Ein Hofmeister ist ein Erzleber und zugleich ein Lehrer. Dieser Lehrer hat aber keine Schule für Viele, sondern jedes Kind kriegt ihn bloß für sich. — So bloß für sich? Warum trägt er denn keine Sichel?

— (Die Ueberzeugung.) Man gratulirt einem namhaften Advocaten, der durch seine glänzende Vertheidigung einem Angeklagten zum Freispruch beschaffen. „Sie haben“, ruft eine Dame, „ganz vorzüglich gesprochen, mit so echter Theilnahme, mit so warmer Ueberzeugung!“ — „Ich wollte“, antwortete der Advocat gleichmüthig, „ich hätte statt der Vertheidigung lieber die Anklage zu vertreten gehabt, meine Ueber- zeugung wäre dann doch warmer gewesen!“

— (Beim Worte gehalten.) Pflüger Freier: Fräulein, einen Ring auf Ihre Lippen und ich will gerne sterben. Fräulein: Nun, dann kommen Sie (sie läßt ihn), jetzt aber auch Wort halten!

— (Zwei lustige Heine-Parodien.) bringt der Wiener „Floh“: An den entzerrten Geliebten. Selten hat Er mich verstanden, Selten nur verstand ich Ihn; Denn Er war aus Böhmisch-Caschau, Und ich bin aus Neustettin!

An meine Tournüre. Anfangs wollt's mir nicht bezaugen, Und ich glaub', es ging auch so. Und ich hab' sie doch getragen, Aber fragt mich nur nicht wo!

diplomatischer Schritt des englischen Cabinet's bei den Mächten, welcher die Aufhebung der Blokade der griechischen Küsten und die neuerliche Concentrirung der vereinigten Flotte in der Subadai in Anregung bringt, steht unmittelbar bevor.

Lemberg, 26. Mai. Hosquartiermeister Bukovics v. Branko ist heute hier aus Lubien eingetroffen, wo er die für den Kaiser und dessen Suite für die Dauer der galizischen Herbstmanöver bestimmten Räumlichkeiten besichtigt und dieselben zweckentsprechend besunden hat. An das Hoflager in Lubien sollen seinerzeit auch die galizischen De- putationen berufen werden. — Seit vierzehn Tagen werden in allen westgalizischen Bezirken, wo seinerzeit die bekannten beunruhigenden Gerüchte circulirten, die temporär um je 1—2 Mann verstärkten Gendarmereiposten auf ihren normalen Stand reducirt, nachdem jede Nothwendigkeit einer verschärften Invidigirung entfallen ist.

**Ausland.**

Brüssel, 26. Mai. Die Socialisten-Manifestation, welche für den Pfingstag anberaumt war, ist unterjagt worden, weshalb neue Arbeiterunruhen befürchtet werden.

London, 26. Mai. Im Unterhause beschäftigte Stafford-Howard die Nachricht von der Verhaftung Dhulip Singrs in Aden wegen eines Manifestes an die Brit-Nation und wegen anderer Drohungen gegen England. — Die Debatte über die irische Verwaltungs- Bill wird hierauf fortgesetzt. Der Antrag Labouchere's, heute, anlässlich des Derby-Tages die Sitzung ausfallen zu lassen, wurde mit 251 gegen 150 Stimmen angenommen. Die Beratung der Home-Rule-Bill wird sodann nach siebenundzwanzig Debatten auf Donnerstag vertagt. — (Londner) erklärte, er könne für diese Bill nur dann stimmen, wenn dieselbe so abgeändert werde, daß die irische Landankauf-Bill nicht nötig sei.

London, 29. Mai. Die „Times“ wirft die Frage auf, ob es nicht angezeigt wäre, durch Einstellung der Blokade anzuerkennen, daß in Griechenland eine friedliche Wendung eingetreten ist. Es sei zwar noch zu früh für die europäischen Mächte, das gemeinsame Handeln aufzugeben und die combinirte Flotte aufzulösen, gleichwohl sei unter den jetzigen Umständen kein Grund abzusehen, weshalb die Flotte nicht in die Suba-Bai zurückzukehren und den Griechen die Freiheit der Be- wegung zurückzugeben sollte. Von der letzteren dürfte schwerlich Miß- brauch gemacht werden. — Die Morgenblätter melden, der geistige Cabinetrath habe beschlossen, für nächsten Donnerstag ein Meeting der liberalen Partei einzuberufen. Dem Vernehmen nach wollte Gladstone gewisse, auf die Vertretung Irlands im Reichsparlament bezügliche weitgehende Zugeständnisse machen, wodurch die Opposition der Desidenten gegen die Home-Rule-Bill beiseite und die zweite Lesung der letzteren ermöglicht würde. Die Reise Gladstone's zur Königin nach Windsor sei durch keinerlei außerordentliche Ursachen veranlaßt.

Athen, 26. Mai. Minister-Präsident Trikups kündigte in der Kammer die Entsendung der türkischen und griechischen Truppen von den Grenzen und die Demobilisirungs-Maßnahmen an und legte einen Ent- wurf betreffend die Aufnahme einer schwebenden Schuld von 20 Millionen vor. Die Handelsmarine und der Handelsverkehr beginnen die Wirkungen der Blokade zu empfinden. — Der König wird sich nach Korfu begeben und sodann eine Reise in's Ausland unternehmen. — Heute wird mit der Verabschiedung der Reservisten begonnen. — Trikups wird mit der Verabschiedung unterbreiten, durch welche die Zahl der Deputirten von 245 auf 150 reducirt wird. — Die Auf- hebung der Blokade scheint bevorstehend zu sein.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 29. Mai. — (Eisenbahn-Vorconcession.) Der Communications- Minister hat die dem Reichstagsabgeordneten Gabriel Tolnay, dem Ludwig Jilyos und Genossen ertheilte Vorconcession zum Baue einer von Marosvásárhely ausgehenden, über das Nyarad-Kiskü- lüsk- Thal nach Paraid und von da nach Sz. Udvarhely führenden Eisenbahn auf fernere sechs Monate prolongirt.

— (Rundmachung.) Behufs Sicherstellung des Baues von Objecten auf den Großau-Drlat-Geländern und Geländern-Pojaner Comitatsstraßen im Jahre 1886 wird am 7. Juni l. J., 9 Uhr Vor- mittags beim Vicegespannämte im kleinen Comitatshaussaale eine ge- schlossene Offertverhandlung stattfinden. Die hierauf reflectirenden Be- werber haben ihre mit dem nach dem Kostenvoranschlag per 1754 fl. 57 kr. zu berechnenden 5/10-jigen Kegelstein belegten geschriebenen und versiegelten Angebote bis zur oben angegebenen Stunde einzureichen. Das technische Operat und die Einzelbedingungen können im Bureau des Vicegespann- amtes während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

— (Todesfall.) Das Pensionats-Fräulein Emma Józsa ist am 27. d. hieselbst gestorben. Die Leiche wurde nach Székely-Udvarhely überführt und wird heute den 29. d. im dortigen röm.-kath. Friedhofe zur ewigen Ruhe beisetzt.

— Aus Anlaß des in unserem geistigen Blatte erwähnten Ab- lebens des l. Anwalts Ludwig Szabó wurde — mit dem Datum: Hermannstadt, 28. Mai 1886 — die nachstehende officielle Trauer- Anzeige ausgegeben:

„Die Hermannstädter l. Anwaltschaft, der l. Gerichtshof und die Mitglieder der zu dem Spengel deselben gehörigen l. Bezirksgerichte geben schmerz erfüllt Nachricht, daß ihr achtungsvoll geliebter Vorstand, beziehungsweise Amtscollega Ludwig Szabó v. Csikentmarion, l. Anwalt in Hermannstadt, am 27. d. M. im 43. Jahre seines Lebens und 19. Jahre eifrigen Staatsdienstes des Verbliebenen werden am 29. d., 9 Uhr Morgens, vom Trauerhause Schwisgasse Nr. 4 zur ewigen Ruhe überführt. — Segnet sei sein Andenken!“

— (Die Fonde der gr.-or.-röm. Anstalten.) Dem in der letzten Sitzung der diesjährigen Archidiecesan-Synode vor- gelegten Berichte über den Stand der verschiedenen Fonde entnehmen wir folgende Daten: I. Der allgemeine Verwaltungsfond: Einnahmen 45364 fl. 36 kr., Ausgaben 44730 fl. 80. kr., worin auch die 20%ige Capitalisirung mit inbegriffen ist. II. Der Andreanische Seminarfond mit 35,914 fl. 10 kr. Einnahmen und 35,888 fl. 82 kr. Ausgaben. III. Die Kuboff-Stiftung mit 11,515 fl. 74 kr. Einnahmen und 11,123 fl. 30 kr. Ausgaben. IV. Die Moga-Stiftung mit 3457 fl. 72 kr. Einnahmen und 3337 fl. 18 kr. Ausgaben. V. Die Franz Joseph-Stiftung mit 2795 fl. 60 kr. Einnahmen und 2422 fl. 85 kr. Ausgaben. VI. Die Pantazi-Stiftung mit 4316 fl. 17 kr. Einnahmen und 4313 fl. 17 kr. Ausgaben. VII. Der Eparchial-Schulfond mit 1806 fl. 25 kr. Einnahmen und 1669 fl. 38 kr. Ausgaben. VIII. Der Kirchenfond mit 3334 fl. 50 kr. Einnahmen und 3156 fl. 82 kr. Aus- gaben. IX. Der Cathedral-Fond mit 6783 fl. 25 kr. Einnahmen und 6340 fl. 49 kr. Ausgaben. X. Die Popovits-Stiftung mit 79 fl. 6340 fl. 49 kr. Ausgaben. XI. Die Cologea- Stiftung mit 427 fl. Einnahmen und 410 fl. 26 kr. Ausgaben. XII. Die Schaguna-Stiftung mit 8407 fl. 75 kr. Einnahmen und 8407 fl. 75 kr. Ausgaben.

— Der für gestern Abend im Garten-Salon des „Hermanns- garten“ angekündigt gewesene dramatische Vortrag des Recitators Bruno Fried unterblieb.

— (Rangfinger.) Auf dem gestrigen Wochenmarke machten die Rangfinger ihren handwerksmäßigen Griff. Nicht weniger als drei Damen kamen dadurch um ihre Geldtäschchen.

— (Verloren) wurde ein „Zwickel“ mit silberner Einfassung, ferner eine gelblederne Brieftasche mit 25 fl. und einer Eisenbahn- Zapfeskarte.

— (Unverhofft!) Eine Romanin, welche den gestrigen Wochen- markt in hiesiger Stadt besuchte, wurde plötzlich am großen Ring von Unwohlsein befallen und begab sich in den Hofraum des Hauses Nr. 5, woselbst sie nach kurzer Zeit einem Kinde das Leben schenkte.

— (Promenade-Musik.) Die städtische Musikcapelle spielt bei günstiger Witterung morgen Sonntag den 30. d. von 4 Uhr Nach- mittags an auf der oberen Promenade nachstehende Pöden: 1. „Abschieds- Marsch“ von E. Schulz. 2. Overture zu Oheron von E. W. v. Weber. 3. „Commer's-Quadrille“ von J. Reif. 4. „Der Frühling naht mit Brausen“, Lieb von Mendelssohn. 5. „Schag-Walzer“ von Joh. Strauß. 6. Phantastie aus „Troubadour“ von Verdi. 7. „Herzpinckel- Mazur“ von Gleißner. 8. „Wien über alles!“ Schnellpolka von Ed. Strauß.

— (Der hiesige Arbeiter-Bildungs-Verein) veranstaltet Mittwochs den 2. Juni l. J. im „Glaspavillon des Hermannsgartens“ seine diesjährige erste Abend-Unterhaltung verbunden mit einem Tanzkränzchen, wozu hiemit die p. t. Ehren-, unterstützenden und wirklichen Mitglieder, sowie alle Freunde und Gönner des Vereines höflichst eingeladen werden. — Kartenausgabe (für Nichtmitglieder à 50 fr., exclusive Tanzmaske): Mittwochs den 2. Juni l. J. Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr im Vereinslocale (Schmidt- gasse Nr. 15), sowie Abends an der Caffa. Der Ausschuss.

— Aus Fogaras, 27. d., wird uns geschrieben: Der Ober- gespan des Fogaraser Comitates hat den Verwaltungspractikanten Franz Schreiber jun. zum Obergespan's-Secretär provisorisch zu ernennen befunden. Generalmajor Gecz ist zur Zuspicirung des hier garni- sonirenden 28. Jäger-Bataillons heute Nachmittags eingetroffen.

— (Ein Unzufriedener.) Der Delater Einwohner Niculae Oprea will den dortigen Gemeindevorstand nicht nach seinem Geschmack finden und denselben fortschicken. Um seinem Wunsch den gehörigen Nachdruck zu geben, ging er fürbas in die Gemeindefanzlei, haranguirte dort den Notar mit verschiedenen Titeln, unter welchen alles, nur nicht „gnädiger Herr“ enthalten war, redete ihm in's Gewissen, er möge doch schauen, daß er sich sein Bündel schnüre und mit seiner Schreiberei die Gemeinde, welche ihn nicht los werden kann, nicht weiter belästigen u. s. w. Oprea wollte das Feld auch über Einspreiten der Patrouille nicht räumen, weshalb gegen ihn die Anzeige erstattet wurde.

— (Ein Drama im Walde.) Petru Dama und dessen Vater Basile Dama aus Drlat wurden im Guraroc Wald von den Wald- hüttern Juon Zacharia, Jecora und Juon Radu Candea beim Holz- beschliff betreten. Die Holzprüvaricanten widersetzten sich ihrer Ver- fassung, wobei Petru Dama dem erigenannten Waldhüter mit einem Axtstöße am Rücken verwundete; nun machte dieser von seiner Waffe Gebrauch, schoß und verwundete den Angreifer am Schenkel des rechten Fußes, den Vater Dama am linken Fuß; die Wunde des letzteren ist lebensgefährlich. Vater und Sohn befinden sich im Hermannstädter Spital.

— (Das Messer.) Der Jünger Gemeindevorstand Tomas Cornea besuchte am 17. d. in einer Privatangelegenheit den dortigen Einwohner Georg Juon, in dessen Hause auch der nach Mandra zuständige, jedoch gleichfalls in Jüleny wohnhafte Georg Florea anwesend war. Dieser warf dem Cornea vor, er habe ihm ein Stück Grund weggeackert, auf welche Zumuthung der Verdächtige erwiderte, Florea möge ihn gerichtlich belangen, falls er sich in seinem Eigenthum ver- kürzt fühle. Hierüber gerieth Florea in solche Wuth, daß er ein Messer ergriff und dem Cornea am Kopfe einen Stich versetzte, dessen Heilung, nach ärztlichem Gutachten, 14 Tage erfordert. Georg Florea, der wegen ähnlicher „Stichproben“ bereits dreimal vor Gericht gestanden hat, ward dem Fogaraser l. Bezirksgerichte übergeben.

— Aus Baasen, 27. d. wird uns geschrieben: Den bereits eröffneten Heilbädern unseres engern Vaterlandes hat sich nunmehr auch unser Bad angereicht und verspricht dasselbe immer mehr, was Eleganz, Bequemlichkeit und Heilkraft deselben anbelangt, ein vor vielen anderen gesuchter Curort zu werden; und zwar ist erst in jüngerer Zeit gegen- über dem kalten Bade abermals eine Villa in Angriff genommen worden und wird bald soweit fertig sein, um einer heuer etwa sich steigenden Nachfrage nach Wohnungen entsprechen zu können; während alle übrigen neben und um das Bad herum vertheilten Villen mit ihren zur Auf- nahme von Curgästen festgestellten Zimmern einen imposanten Anblick gewähren. Weiters hat die Direction einem fühlbaren Mangel dadurch abgeholfen, daß sie das neben dem kalten Bade liegende und der immer mehr sich steigenden Frequenz des Bades gegenüber als zu klein sich erweisende Schlammbad cassirt und in die unmittelbare Nähe des so- genannten Armenbades verlegt hat und auch entsprechend erweitert ließ; dasselbe dürfte in wenigen Tagen seiner Vollendung entgegengehen. Mit Recht dürfen wir auch als ein besonderes Verdienst des neuen Directors hervorheben, daß ein tüchtiger Kunstgärtner engagirt wurde, der außer dem typischen Ordnen des Alten viel Neues und Schönes geschaffen und damit die Promenaden und Blumenbeete zu einer wirklichen Zierde des Bades verwandelt hat.

In unserm Dorfe herrscht noch immer eine gedrückte Stimmung seit dem Brande, da noch immer Viele sich von der Apatie nicht auf- raffen zu können scheinen, in die sie verfallen sind; einige dieser Be- dauernswürthen waren bei der „Transilvania“ versichert und haben dieselben auch nach geschener Liquidation binnen wenigen Tagen den versicherten Betrag ausbezahlt erhalten; nicht so der größte Theil der- selben, die bei einer anderen Versicherungsgesellschaft versichert waren, indem sie erst am 23. d. befriedigt wurden und doch wäre es für diese- selben das schädigende Oedachis bewahrt und trotz der großartigen Mit- theiligkeit der Stadt Mediaß und der Nachbargemeinden mit dem Mangel an Nahrung stark kämpfenden Unglücklichen von bedeutendem Werthe gewesen, wenn bei Liquidation der Schäden und Ausfolgung der Ver- sicherungsbeträge mit mehr Eifer zu Werke gegangen worden wäre. Thatsächlich entbehren noch heute einige Häuser des schädigen Daches und sind kaum einige Scheunen im Bau begriffen. Natürlich soll dies nicht der betreffenden Versicherungsgesellschaft als Vorwurf dienen, sondern unseren Bauern, die im Schicksalgefallen Jahresgleichen stehen; nicht, daß sie mit regem Eifer das Verlorene wieder weitzumachen trachteten, lassen sie lieber alles drunter und drüber, wie es eben liegt und wenn sie eben Vieh haben, nun, so bauen sie noch einen noth- dürftigen Stall oder Scheune, statt etwas besseres, feuerfesteres, und vertrauten sich auf bessere Zeiten. Unsere Bauern thäten gut daran, einmal über die rationelle Gartenkultur nachzudenken oder sich darin unterweisen zu lassen, da schönes Gemüse und Blumen und viele andere zum täglichen Bedarf gehörende Bedürfnisse während der Abwesenheit ihre Abnehmer finden würden und dadurch viele Kreuzer dem Einzelnen als Nebenverdienst zustoßen dürften.

— (Durchgebrannt?) Die „Kronstädter Zeitung“ schreibt: Der hiesige Geldwechsler Friederich Drendi wird seit 3 Wochen ver- mißt. Er verließ Kronstadt unter dem Vorwande, eine reiche Braut in Bukarest heimzuführen, nebst 2 Kindern. In Bukarest aber befindet sich Drendi nicht und hat man seither von ihm nichts gehört. Einem unbestimmten Gerüchte zufolge soll er vor 8 Tagen in Wien gesehen worden sein. Im Laufe der letzten 3 Wochen sind mehrere fällige

Wechsel zur Zahlung präsentirt worden, welche vom Handlungsgehilfen nicht eingelöst werden konnten. Drendi soll einem dortigen Geschäftsmanne 12.000 fl., einem andern 10.000 fl. schulden.

(Kataler Druckfehler.) Ein ungarisches Provinzblatt übernimmt die Bemerkungen des „Pesti Napló“ zu den Äußerungen des Ministerpräsidenten über den Diner Friedhof-Fall, bringt aber statt „Pesti napló“ den Ausdruck „Pesti nagylo“ (Pester großes Loß).

(In Sachen der Losstrennung der magyarischen Gemeinden von der siebenbürgischen Landeskirche) ist in der Sitzung des Bezirksconsistoriums am 26. d. beschloffen worden, die mit 13 Beilagen belegte Eingabe des provisorisch-consistorierten Kronstädter magyarisirten evangelischen Bezirksconsistoriums, worin die erfolgte Constituirung der 10 Burgenländer magyarischen Gemeinden nebst der magyarisch-evangelischen Diocesanogemeinde in Kronstadt als provisorische Bezirksgemeinde angezeigt und deren Losstrennung von der siebenbürgisch-evangelischen Landeskirche A. B. auf Grundlage eines im Jahre 1877 von der siebenbürgisch-evangelischen Landeskirchenversammlung gefassten Beschlusses ausgesprochen wird, — zur entsprechenden Amtshandlung dem hochl. evang. Landesconsistorium in Hermannstadt, befürwortend vorzulegen, wovon auch das einschreitende provisorisch-magyarische Bezirksconsistorium mit Bescheid zu verhandigen ist. (Kr. Stg.)

(Vierzigjähriger Dienstjubiläum.) Mittwoch, den 26. d., feierte unter kameradschaftlicher Theilnahme der gesamten Garnison Oberst Franz Benda, Commandant des 1. Infanterie-Regiments Alexander I. Kaiser von Rußland Nr. 2 in Kronstadt, sein vierzigjähriges Dienstjubiläum.

(Kolumbäcker Fliegen.) In Temesvár und den benachbarten Comitaten sind die Kolumbäcker Fliegen in dichten Schwärmen erschienen. Aus Lipova, Lugos, Petrovofello, Buttyin und Kefinbia meldet man beträchtliche Verheerungen, welche dieses gefährliche Insect anrichtet.

Aus Wien, 26. d., wird gemeldet: Das Kriegsministerium beschloß im Einvernehmen mit den übrigen Ressortministerien eine Aenderung der bisherigen Affentirungsvorschriften. Die Affentirten sollen zunächst bloß nach den bei der Affentirung vorgeschriebenen Eigenschaften verzeichnet, die Resultate aber erst nach Abschluß des allgemeinen Vorganges und auf Grund der Resultate der Gesamtaffentirung publicirt werden. Die Aenderung tritt schon heute in Kraft.

(Auf! ihr Junggesellen!) Das nachfolgende originelle „Eingefendet“ bringt die „Nassauische Volksztg.“ unter der Ueberschrift: „Wiesbaden, ein Eldorado für junge Männer.“ „Es gibt wohl in Deutschland kaum eine zweite Stadt, in der so viele schöne Mädchen sind wie in Wiesbaden, dem kleinen Paradies, und in dem sogar die Frauen die Mehrzahl bilden. Die letztjährige Volkszählung ergab ein Plus von 6000 weiblichen Wesen. Wäre es nicht manchem jungen Manne in anderen Städten erwünscht, eine schöne, solide, wohlgezogene Frau zu bekommen, sucht er nicht oft vergebens danach? Ihm und all denen, die in ähnlichem Falle sich befinden, seien diese Zeilen gewidmet. Wiesbaden birgt einen Schatz schöner und reizender Mädchen und sie müssen verblühen, weil ein wirklicher Mangel an heiratsfähigen Männern ist. Mögen doch diese Zeilen in die rechten Hände kommen!“

(Explosion.) Die Nitroglycerin-Fabrik in Aladava (Provinz Valencia) wurde am 26. d. in Folge der Explosion von 480 Kilo Nitroglycerin in einen Trümmerhaufen verwandelt. Dreizehn Personen wurden getödtet.

(Vor dem Staatsreich.) Am Abend vor dem Staatsreich, dem 1. December 1851, wurde in Paris eine neue Oper „Blaubart“ aufgeführt. Morgens, der Stiefbruder und Hauptkünstler Louis Napoleon's beim Staatsreich, saß in seiner Loge, Cavaignac, der wenige Stunden später gleich vielen anderen Personen, die dem künftigen Kaiser Napoleon III. gefährlich schienen, von ihm verhaftet werden sollten, gegenüber. Zu Anfang des dritten Actes sang ein Chor der schottischen Leibwache die Worte: „Wäre Scham und ohne Miße — verhaften wir hier alle sie.“ Der Chor fand einen allgemeinen Applaus. Morgens mußte wohl, weshalb er applaudirte; Cavaignac aber, der am nächsten Tage seine Hochzeit feiern wollte, ahnte schwerlich bei den Worten des Chores, daß andere als Hymnen Pfeffeln seiner barren.

(Preisgerichte Wiße.) Die Münzherren „Neuesten Nachrichten“ hatten bekanntlich vor einiger Zeit eine Wiß-Concurrenz ausgeschrieben, welche mit ansehnlichen Geldpreisen dotirt war. Das Blatt veröffentlicht nunmehr das Resultat der Preisausreibung. Dasselbe ist nachsichtig kläglich ausgefallen. Man muß annehmen, daß alle wirklich witzigen Köpfe in Deutschland der Concurrenz ferngeblieben sind, nur so konnte es geschehen, daß nachfolgende „Wiße“ mit Preisen getönt wurden: I. Preis hundert fünfzig Mark. Auf dem Broden. A.: Hältst Du es für möglich, was mir Freund N. jüngst erzählte, daß er bei klarem Wetter von hier aus Frankfurt an der Oder habe liegen sehen? — B.: Für ganz unmöglich, denn wie will der Mann bei der Entfernung unterscheiden können, ob es Frankfurt am Main oder Frankfurt an der Oder ist? (Einsender: Richard Fiebler, Bergbaubestimmer in Klausthal i. H.) — II. Zwei Preise zu je hundert Mark. Reingefallen. Ein Herr stolpert auf der Straße und stürzt durch das große Auslassfenster eines Bankgeschäfts in den Laden. Banquier: Gott der Gerechtigkeit, so ist noch Keiner bei mir reingefallen! (Einsender: Friedrich Dolch, Oelmühlstraße, München.) — Gefrönte Müße. Eine Dame, die ihr ganzes Leben lang aus Furcht vor Dieben und Mördern unter ihr Bett gekauert hatte, entdeckte einen Handwerksburschen, der sich eingeschlichen hat, darunter und ruft aus: „Ach, da sind Sie ja endlich!“ (Einsenderin: Gertrud Weichert in Oberkistlo, Bosen.) — III. Drei Preise zu je fünfzig Mark. Strenge Diät. Der Herr Bürgermeister im Städtchen D. hält so strenge Diät, daß er nicht einmal die Achtung seiner Mitbürger genießt! (Einsender: Eduard Jürgensen in Friedebau bei Berlin.) — Der höfliche Sachse. Ein Sachse und ein Preuße fahren in einem Coupé auf der Bahn. Der Preuße will den Sachsen mit seinem Dialect necken und legt ihm folgendes Silbenräthsel vor: „Der erste ist ein Fluß in Italien, die zweite braucht der Bäcker, das ganze ist eine fettige Flüssigkeit.“ Als der Sachse das Räthsel nicht lösen konnte, sagte der Preuße: Die erste Silbe ist der Vo, die zweite ist Mehl, das Ganze ist das Pomehl (Baumöl). Der Sachse erbat sich nun höflich seinerseits ganz ergeben die Erlaubniß, seinem Reisefährten ein Räthsel vorzulegen, und gab ihm folgende Räthsel zu knäuen: „Die zwei ersten Silben sind eine süße, zähe Masse, die zweite sagt der Engländer statt des Wortes Ja, die beiden dritten sind ein großer Reformator, das Ganze sind Sie selbst.“ Der Preuße konnte das Räthsel ebenfalls nicht lösen und bat dringend um Aufschluß, der Sachse aber versprach ihm die Auflösung erst auf der nächsten Station, wo er den Zug verlasse, zu geben. Dort angekommen, rief unter Sachse aus, schloß vor sich die Thür hinter sich und sagte von außen durch das geöffnete Fenster: „Die ersten zwei Silben sind der Syrup, die zweite ist Yes, die letzten Buchstaben, das Ganze sind Sie selbst — Sie ruppiges Luder!“ (Einsender: C. Greve jun., Bäckermeister, Hannover.) — Berliner Blau. Strigow: Na, hören Sie, Astronomie: Da bin ich Ihnen nu wieder mal großartig über! Forchen Sie mal, so viel Sie wollen! Huber: Kennen Sie den großen Bären? Strigow: Proßer Bär! Na, hören Sie, sehen habe ich ihn noch nie, aber sein Zehrbill hört man bei klarem Sternenhimmel bis nach Potsdam hinaus! (Einsender: W. Herbert, cand. med. München, Klempnerstraße.)

(Ach, wie schön ist's beim Militär...) namentlich bei dem türkischen, wenn es so unterpöfft zu Gelde kommt, wie

eben jetzt. Auch die Türkei hat ihre Seite, an welchem es hoch hergeht. Eines der bedeutendsten ist das Ramadanfest. Anlässlich desselben hat der Staat diesmal eine Million türkischer Pfunde Vorfuß von der Ottomankasse genommen, um seinen Beamten und Soldaten eine freudige Ueberrauschung zu bereiten. Es wurde jedem Soldaten und Beamten ein voller Monatsgehalt ausbezahlt. Die Wirkung dieser Spende läßt sich nur richtig ermessen, wenn man in Betracht zieht, daß dies seit ungefähr achtzehn Monaten der erste Gehalt ist, den die wackeren türkischen Staatsdiener gesehen haben. Die abgelaufenen achtzehn Monatsgehälte ist man ihnen einweilen noch schuldig geblieben. Es kommen ja wieder Feiertage.

(Die Wiedererrichtung der Pariser Bastille) ist nun leibhaftig an die Bildsäule getreten. Nachdem die Errichtung und Abreiseung der Bastille ein Jahrhundert lang in Wort und Bild geschildert und gepriesen worden, wie selten ein Ereigniß, soll sie nun wieder erbaut werden. Da 1889 die hauptsächlichsten Begebenheiten der ersten Revolution möglichst naturgetreu öffentlich dargestellt werden sollen, hat man sich auch mit der Bastille zu beschäftigen. Der Handelsminister Rodocoy ließ daher, wie der „Voss. Stg.“ aus Paris gemeldet wird, ein Modell derselben, sowie der anstoßenden Rue Saint-Antoine herstellen. Dasselbe soll dazu dienen, die Bastille oder wenigstens die Haupttheile derselben, in der ursprünglichen Größe wieder zu errichten, wahrscheinlich jedoch nur in leuchtendem Material. Der Kriegsminister Boulanger hat sich sehr günstig über das Modell geäußert. Auf ihrem ursprünglichen Plage kann jedoch die Bastille nicht so leicht errichtet werden, denn derselbe ist jetzt bebaut und gehört zur Rue Saint-Antoine. Der jetzige Bastilleplatz liegt weiter hinaus und begreift nur einen Theil der Stelle, wo sich der Wallgraben der Bastille befand.

(Von der Fürstin Dolgoruki.) Prinzessin Katharina Dolgoruki war kaum sechzehn Jahre alt, als ihre Erziehung vollendet war. Seit Jahren verwaist, fühlte sie immer mehr Anhänglichkeit und Zutrauen zu Kaiser Alexander II., der ihr ein zweiter Vater geworden; dieser seinerseits hatte das Kind, das durch den Tod seiner Eltern fast das seine geworden, immer mehr lieb gewonnen. Er brachte die junge Prinzessin bei ihrem ältesten Bruder unter, der sich vor Kurzem mit einer Gräfin Vulcano vermählt hatte; gleichzeitig ernannte er sie zum Ehrenfräulein. Der Eintritt der Prinzessin Katharina in die Petersburger Gesellschaft war ein wahrer Triumph. Ihre Schönheit war eine unbefrührte. Sie war mehr als mittelgroß und schien bei ihrer schlanken Taille und eleganten Büste noch größer. Auf einem herrlichen Nacken saß ein fein gezeichnetes Kopf mit einer Fülle von kastanienbraunem Haar, das bis zu den Knöcheln reichte; dazu ein Madoonengesicht und helle, sanft dreinblickende Augen. Sie erschien viel auf Ballen und in Theatern, stets in Begleitung ihrer drei Brüder, die sie wie eine Garde umgaben und sie für Jedermann unnahbar machten. Ihre Schwägerin, die Fürstin Dolgoruki, glaubte in der beherrschenden Annäherung des Kaisers eine Gefahr zu erblicken und begab sich mit ihr nach Neapel und von hier nach kurzem Aufenthalte nach Paris. Hier sollte sich das Schicksal der Prinzessin vollziehen. Man war im Jahre 1867; die Weltausstellung zog fast sämtliche Potentaten Europas nach der glanzvollen Kaiserstadt an der Seine. Auch der Czar kam als Gast Napoleons III., und hier sah er Diejenige schöner und bezaubernder wieder, die ihm ein Jahr der Trennung noch theurer gemacht hatte. Das Loß war gefallen; er hatte sie wiedergesehen und nichts konnte sie ihm mehr entziehen. Er zeigte sich öffentlich mit ihr, im Bois, in den Theatern, bei den glänzenden Hoffesten in den Tuilerien. Die Neigung des Czaren war zur Leidenschaft geworden. Auf sein Verlangen lebte die Fürstin Dolgoruki mit der Prinzessin im folgenden Winter nach Petersburg zurück. Von da ab erschien die Prinzessin nur selten in der Öffentlichkeit; sie lebte ganz ihrer Ergebenheit und Liebe für den Kaiser, den sie täglich im Winterpalast aufsuchte. Im Sommer empfing sie ihn auf der fürstlichen Besitzung in der Krime, welche der Kaiser ihr zum Geschenk gemacht hatte. Das schönste und innigste Verhältnis entwickelte sich zwischen Beiden. Der Einfluß dieser Frau war ein unermesslicher; der Kaiser unternahm nicht das Geringste, ohne sie einzuweihen. Dieser Einfluß stieg noch, als sie dem Kaiser einen Sohn schenkte, welcher der angehliche Liebling seines Vaters wurde. Später kam noch ein Sohn, welcher starb, und dann die Prinzessinen Olga und Katharina. Sechs Wochen nach dem Ableben der Kaiserin wurde durch einen Utsch die Vermählung des Czaren mit der Prinzessin Dolgoruki bekannt gegeben. Der Kaiser verließ seiner zweiten Gemahlin den Titel einer Erbprinzessin Jurjewskij, einen Titel, welchen das Haus der Romanoff führt und unter welchem er seine dieser Verbindung entsprossenen Kinder anerkennen wollte. Der Kaiser lebte an der Seite der Gemahlin womöglich noch glücklicher, als an der Seite der Geliebten. In inständiger Furcht vor dem Gewitter, das er kommen fühlte, beilte er sich, die materielle Existenz seiner Lieben zu sichern, indem er ein sehr bedeutendes Vermögen in Werthpapieren zu ihren Gunsten im Auslande sicher stellte. Er räumte ihr den Vortritt vor allen Prinzessinen am Hofe ein und setzte ihr ein Wittwengehalt aus, welches das der Großfürstinnen überstieg. Er machte auch gar kein Hehl aus seiner Absicht, sie zur Kaiserin krönen zu lassen.

(46 Jahre im Zrennhause.) Seit dem Jahre 1840 ist in der Irrenanstalt Pont-Saint-Esme in Montpeller der Millionär Jean Mistral angeblich als wahnsinnig eingeschlossen. Seit 14 Jahren bemüht sich ein Verwandter desselben um seine Freiheit. Jean Mistral hatte als verstandlosiger Sohn eines geizigen Vaters etwas über die Schnur gehauen, war wider den Willen seiner Familie ins Ausland gegangen, hatte in Polen eine Theaterängerin, Frä. Dombrowska, geheiratet und den Heimweg nach der schönen Provence angetreten, als sein Geldbeutel leer war. Er bettelte sich mit Frau und Kind, singend, durch Deutschland und Frankreich durch und langte in einem jämmerlichen Aufzuge neben einem mageren Gaul, der einen elenden Karren zog, in seiner Geburtsstadt Saint-Rémy an, als sein Vater mit einem Vetter und Bekannten eben vor einem Caféhause saß. Der Alte sprang grimmig auf, packte den Sohn rauh an, schrie: „Er ist verrückt!“ und rief Polizisten herbei. Nach verschiedenen Auftritten wurde Jean Mistral im Auftrage seines Vaters im Zrennhause untergebracht und seine Frau, deren Verbindung mit dem jungen Manne in Frankreich noch nicht legalisirt worden war, mit Schimpf und Schande davongezagt. Ihr Kind starb, sie selbst ging später eine andere Ehe ein, lebte aber noch vor drei Jahren und erschien damals als Zeugin vor Gericht. Der Vater Mistral war inzwischen ein Hinterlassener eines großen Vermögens geworden, das auf seine zwei Kinder, eine verheiratete Tochter und den angeblich Wahnsinnigen fiel. Der Mann und später der Sohn dieser Frau Bernard-Mistral verwalteten das Vermögen des Schwagers und Onkels, welches sich heute mit Zinseszinsen auf sechszig Millionen belaufen soll. Da ist es begreiflich, daß Bernard Sohn sich energisch gegen die von seinem Verwandten Journer betriebene Freilassung Jean Mistral's stemmte. Man behauptete, dieser wäre im Laufe der Jahre noch verrückter geworden und könnte nicht mit vernünftigen Leuten verkehren, als ob ein mehr als vierzigjähriger Aufenthalt unter Tollknechten nicht den kräftigsten Geist schwächen könnte. Nach vielen vergeblichen Schritten wurde endlich der Gerichtshof von Tarascon von der Staatsanwaltschaft mit der Angelegenheit betraut. Dieser beschloß, Jean Mistral selbst zu vernehmen. Der Siebzigjährige antwortete verständlich, wenn auch mit allen Zeichen der Schüchternheit, und das Gericht verfügte seine Freilassung. Die Regelung seines Vermögens beschäftigt jetzt natürlich die Beteiligten mehr, als die späte Gerechtigkeit gegen einen Greis, dem 46 Jahre seines Lebens gestohlen worden sind. Der

provenzalische Dichter Frédéric Mistral, der Verfasser „Mireille“ („Mireio“) soll mit ihm verwandt sein und wird, obwohl allem Anscheine nach mit Unrecht, als einer seiner Erben bezeichnet.

(Im Eisenbahnwagen.) Herr: Zit Znen der Tabakrauch unangenehm, meine Gnädigen? Die drei Damen (wie aus Einem Munde): Ja, mein Herr! Herr (streichet sich ein Zündholz an): In diesem Falle müssen's umsteigen, ich werd' jetzt rauchen.

(Schlagfertig.) In einer Abendgesellschaft, in welcher das schöne Geschlecht stark vertreten war, drehte sich die Unterhaltung schließlich um rein naturwissenschaftliche Dinge, die die Damen nicht sonderlich zu interessieren schienen. Man debattirte und konnte zu keinem Ende kommen. Da wandte sich plötzlich ein junger Assessor mit der Bemerkung an seine jugendliche Nachbarin: „Meinen Sie nicht auch, gnädiges Fräulein, zur Lösung dieser Probleme fehlt der Gesellschaft hier ein Humboldt?“ — „Ein Wigbold wäre noch besser!“ antwortete die gelangweilte Schöne.

(Was ist ein Stammtisch?) Ein Stammtisch ist ein bestimmter Tisch in einem bestimmten Winkel, an dem zur bestimmten Stunde bestimmte Gäste auf bestimmten Plätzen sich niederlassen, um bei Vertilgung einer bestimmten Menge eines bestimmten Getränkes über bestimmte Themata zu sprechen.

(Heiteres vom Tage.) Ein angenehmer Landesaufenthalte. Herr A besucht Herrn B und trifft ihn mit Ciopaden beschäftigt. „Sie verreisen?“ fragte er ihn. — „Nein, wir wollen heute unsere Sommerwohnung beziehen.“ — „Und wo haben Sie gemietet?“ — Herr B nennt einen durch seine wenig vorgeschrittenen Vegetation immer noch nicht unruhlich genug bekannten Ort in der nächsten Umgebung. „Wie“, fragt Herr A verunbert, „in dieses traurige Nest?“ Hier mißt sich die Tochter des Herrn B ins Gespräch und sagt: „Das ist nicht so schlimm, wir nehmen unsern Papagei mit, da haben wir doch bröuhen wenigstens etwas Grünes.“ — „Ach, nicht! Malerin, nun, wie finden sie mein Bild?“ Kunstfreund: „Ach — ein Stillleben — ausgezeichnet! Dieser marinierte Hering da vorne ist so naturgetreu.“ — „Malerin (entsetzt): „Aber das ist ja ein Genrebild, und das ist kein mariniertes Hering, sondern ein großes Köschchen, das auf eine Maus lauert.“ Kunstfreund: „Ach, ja, ja, die Begriffe „Hering“ und „Kater“ sind aber doch keinabe synonym.“ — Unmöglichkeit. Mann (nach einem Streich): „Das kann ich Dir aber zuschreiben, Frau, daß ich dich Satan nie wieder zum Weibe nehme!“ — Verhinderung. „Kann ich Deinen Papa sprechen, Kleiner?“ — Da müssen Sie noch ein Weichen warten, Papa hat uns eben.“ — Sein Hausrecht. „Nun, was machst Du denn also, als Dich der Lehmann in seiner Wohnung so grob behandelt?“ — „Sehr einfach! Ich machte von seinem Hausrechte Gebrauch und warf ihn die Treppen hinunter!“ — Das Surrogat. „Emma, geben Sie mir doch einen Kuß!“ — „Nein, daraus wird nichts!“ — „Na, dann geben Sie mir wenigstens ein Butterbrod mit Käse.“ — Klugheit. „Mein Sohn, weißt Du auch, wozu der Hase die Köffel hat?“ — „Zum Hören.“ — „Nein, mein Sohn, er schöpft damit — Veracht, wenn ihm Gefahr droht; merk Dir das!“

Original-Telegramme.

Budapest, 28. Mai. (Ung. T.-G.-B.) Im Abgeordnetenhaus unterbreitete der Handelsminister einen Gesetzentwurf betreffs Zollfreier Einfuhr von Mais und Hirse aus Serbien und Bulgarien in das österreichisch-ungarische Zollgebiet. Der Gesetzentwurf wurde dem Sachausschuß zugewiesen.

Konstantinopel, 28. Mai. (U. T.-G.-B.) Es verlautet, Griechenland soll, ohne die Intervention der Mächte zu verlangen, mit der Türkei direct eine Vereinbarung betreffs der Abklärung getroffen haben.

Marktbericht.

Hermannstadt, 28. Mai. Weizen, per Sack, besser Qualität fl. 6.20, mittlerer fl. 5.80, mindester fl. 5.40, Haber, besser, fl. 5.—, mittlerer fl. 4.60, mindester fl. 4.20, Korn, besser fl. 3.90, mittlerer fl. 3.70, mindester fl. 3.50, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —, Hafer, besser fl. 2.50, mittlerer fl. 2.30, mindester fl. 2.10, Futtermittel fl. 3.80, Erdäpfel fl. 1.50, Mohnmehl per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weizopolmehl fl. 11.—, Schwammpolmehl fl. 9.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Bohnen fl. 16, Fiolen fl. 7, Hefe fl. 10, Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.40, ungebundenes fl. 2.20, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Keuzen, per Kilo 56 kr., Seife 32 kr., Rindfleisch 36 kr., in der Militärkass 40 kr.

Fremden-Liste

vom 29. Mai. Hotel Neurivier. Karl Spinner, Kaufmann, von Karlsbad; Karl Fischer, Kaufmann, von Wien. Hotel Weiser. G. Fischer, A. Althäbter, Kaufleute, von Budapest; B. Gerlach, Kaufmann, von Frankfurt. Hotel Habermann. Daniel Kerchner, Rector, von Karlsburg.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn. 12. Vorstellung Samstag den 29. Mai: im II. Abonnement. Der Goldonkel, oder: Die Heimkehr aus Californien. Original-Posse mit Gesang in 3 Acten von Emil Kobl. 1. Vorstellung Sonntag den 30. Mai: im III. Abonnement. Demetrius. Große Tragödie in 5 Acten von Friedrich v. Schiller und Dr. Heinrich Laube. — Fragment von Schiller. Ergänzung von Laube.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Exchange rates and prices for various commodities like gold, silver, and bonds in Budapest.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Exchange rates and prices for various commodities like gold, silver, and bonds in Vienna.

3. 1108/1886. [387] 3-3

### Edict.

Von Seite des gefertigten städtischen Waisenamtes wird der nunmehr eingetretene bewegliche Nachlass nach der ermordeten Familie **Friedenwanger**, bestehend aus Schmuck, Sachgütern, Ebschieden, Operrngütern, Festschreibern und anderen uneingeheilten Sachen am 1., erforderlichen Falles auch am 2. Juni 1886, jedesmal Vormittags von 9-12 Uhr und Nachmittags von 3-6 Uhr im **Amtslocale des Waisenamtes auf dem Rathhause** gegen an den Feilbietungs-Commissär zu leistende sofortige baare Bezahlung, jedoch nicht unter dem Schätzungspreis veräußert werden.

Für den inneren Werth der feilgebotenen Gegenstände wird nicht gehaftet.

Hermannstadt, am 22. Mai 1886.

Das städtische Waisen-Amt.

### Haus-Verkauf.

Das Haus Webergasse Nr. 4 nebst einem schönen Gartenhaus ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen im Hause selbst.

### Promessen

auf **1864-er Lose**, Ziehung am 1. Juni 1886, Haupt-Treffer fl. 150.000, à fl. 4.— sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des **P. J. Kabdebo** in Hermannstadt.

### LIPPMANN'S KARLSBADER BRAUSE-PULVER

werden mit Hilfe der aus den Karlsbader Mineralwässern gewonnenen Quellen-Producte bereitet, enthalten daher alle wirksamen Stoffe derselben und bringen deren medicinische Eigenschaften zur besondern Geltung.

Appetit erregend. **Vade-mecum** für Magenleidende. Gebrauch angenehmer. Verdauung befördernd. Wirkung sicher.

### Unübertreffliches Purgans,

wirkt ausnahmslos rasch und zuverlässig, angenehm, billig, bequem. Gesund! dabei Erfrischend! allen drastisch wirkenden Purgans, Pillen etc. vorzuziehen. Ärztlich empfohlen bei Magen-, Darm-, Leber-, Nieren- und Blasen-Leiden.

**Allbewährtes und vielgeehrtes Hausmittel** bei gestörter Verdauung und Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Anämie des Magens und Darmes in Folge sitzender Lebensweise, Verstopfung, Unwohlsein nach dem Essen, lästigem Aufstoßen und Aufgeblähtsein, Sodbrennen, Magenschmerz, Druck oder Krampf, Blutandrang, Kopfschmerzen, Schwindel, Migräne, Blutmischungen, Hämorrhoiden, unregelmäßigem Stuhlgang, hartnäckiger Stuhlverstopfung, Heißhunger etc. Nur echt, wenn jede einzelne Dose die Schutzmarke und den Namenszug Lippmann's trägt.

Erhältlich à Original-Schachtel mit 12 Paar Pulver à 2 fl. 8. W., à Paar 20 fr.

in allen Apotheken des In- und Auslandes, gegen Einlieferung von 2 fl. 15 fr. franco Zusendung 1 Original-Schachtel. Unter 1 Schachtel wird nicht versandt.

Central-Versand: Lippmann's Apoth., Karlsbad.

Haupt-Depot für Ungarn: J. v. Török's Apotheke, Budapest. Erhältlich à Original-Schachtel mit 12 Paar zu 2 fl. 8. W., à Paar zu 20 fr. in den Apotheken: Hermannstadt: Carl Molnar, August Teutsch, Carl Müller, W. F. Morscher; Birkhalm: W. Unberath; Blasendorf: Carl Schiesl; Fogaras: J. P. Hermann; Karlsburg: Wilhelm Fröhlich; Klausenburg: Gundhardt; Kronstadt: J. Hornung, F. Jekelius, Kelemen, Ed. Kugler; Plojesti: Schuller; Székely-Udvarhely: A. v. Konecz.

### Verlorene und geschwächte Manneskraft Impotenz.

**Sichere Hilfe!** Mittelst L. v. Carb. Carbon-Douche heilt Jedermann vollkommen ohne Folgegefahr sicher und für immer, oft schon in 2 Tagen sogar sichtbar unheilbare Impotenz jeden Alters bei angenehmer, äußerlicher unmerklicher Cur. — Achteb. hervorragender Prof. u. medic. Dr. Karl Altmann, wärmste ärztliche Empfehlung und tausende Dankschreiben radicaler Heilung haben interess. jedem Leidenden die sofortige Anschaffung der Carbon-Douche, welche dauernde Erfolge garantiert. Complet mit Gebrauchsanweisung und ärztlichen Gutachten fl. 3.80. — Direkter Postversand. Inhalt und Verfabr nicht erlösend.

Douche-Depot

**Dr. KARL ALTMANN,**  
Ordinations-Anstalt für geheime Krankheiten,  
Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 80.

[269] 14

### Um das Holz-Magazin am Rothenturm zu räumen, verkaufe ich bis auf Weiteres eine Meter-Klafter Buchen-Brennholz

um 9 fl. loco Hermannstadt. Juno Cloase bei J. Tangl, Quergasse 4. (288) 12



### Prima-Accordeons

zu Fabrikpreisen  
versendet die Musikwaarenfabrik  
**C. G. SCHUSTER jun.,**  
255 und 256 Erlbacher Str.,  
Markneukirchen, Sachsen.  
Illustrirte Preis-Courante franco.

### Vexirbilder.

Die neueste Auflage enthält eine Menge pikanter, interessanter und famos gelungener neuer Motive. 50 Stück verschiedene, mit den neuesten Mustern bestens sortirt 1 fl., 100 Stück 2 fl. und alle 160 erschienenen Muster 3 fl. franco und verschlossen.

**A. Klein,**  
Papierhandlung,  
Wien, I., Graben, Dorotheergasse 6.

### Reellen Verdienst

biete ich soliden Personen aller Stände, die sich mit dem Verkaufe von **Losen** und **Staatspapieren** befassen wollen. Bei einigem Fleiße sind monatlich **50 bis 150 Gulden** zu verdienen.

Offerte sind zu richten an das  
**Bankhaus S. Riesz,**  
Budapest, Waitzner-Boulevard I.



### Pariser Damen Mieder (Corsets)

von **M. Weiss**  
Stadt Neuer Markt  
Nº 2  
WIEN

Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

### Das wirksamste Mittel für eine Blutreinigung-Cur im Frühjahr ist J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup.



J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup wirkt gelinde auflösend und in hohem Grade Blutverfeinernd, indem er alle schaden und krankhaften Stoffe, die das Blut bilden, zur raschen Circulation untauglich machen, aus demselben entfernt, sowie alle verdorbenen und krankhaften Säfte, angehäuften Schleim und Galle — die Ursache vieler Krankheiten — auf unschädliche und schmerzlose Weise aus dem Körper abscheidet.

Seine Wirkung ist deshalb eine ausgezeichnete bei Hartleibigkeit, bei Blutandrang nach dem Kopfe, Ohrenrauschen, Schwindel, Kopfschmerzen, bei Gicht- und Hämorrhoidal-Leiden, bei Magenverstopfung, schlechter Verdauung, Leber- und Milz-Anschwellungen, ferner bei Drüsen-Anschwellungen, bösen Flechten, Hautausschlägen etc.

Preis einer Original-Flasche sammt Broschüre 85 fr., per Post 15 fr. mehr für Emballage.

Jede Flasche muß obenstehende Schutzmarke als Zeichen der Echtheit tragen.

Central-Versandsgedepot für die Provinzen:  
**Wien, Apotheke „Zur Barmherzigkeit“**  
des J. HERBABNY,  
Neubau, Kaiserstrasse 90,  
Depot in Hermannstadt bei Herrn W. F. Morscher, Apotheke.

### Junge Uhu

werden zu kaufen gesucht von Stefan Srb, Vogelhändler, Komotau, Böhmen. [390] 2-3

Methoden des veredelten Sachverständigen!!!

Bitte zu ver-langen	Rechnen	Probef-lection
Prospecte und Probe-briefe	Correspondenz Comptoir-Arbeiten	für Schön-schrift
Gratis	Buchführung	

Jede Schrift wird schön ge-ratet. zum tüchtigen Geschäftsmanne.

Adresse bitte genau: Erstes kaufmännisches Unterrichts-Institut „Postfach“ in Wien. (221) 17-26

### Chronischer Magen- und Darmkatarrh,

auch Verschleimung der Verdauungsorgane und die so zahlreichen Neben- und Folgeleiden, als: Appetit- und Schlafmangel, belegte Zunge, Krampf, Druck und Vollheitsgefühl in der Magengegend, foliarige Schmerzen, Blähungen, scharfartige Schmerzen, Brechreiz und Erbrechen, unregelmäßige Stühle, kalte Hände und Füße, Lebensüberdruß etc., trogten tiefer allen Heilversuchen, selbst den Karlsbader Thermen; bereiten den armen Leidenden ein freudenloses und langsam dahinführendes Leben.

Diese Leiden, selbst langjähriger Dauer, sind durch **S. J. F. Popp's** einfache und bewährte Heilmethode zu beseitigen.

Broschüre und eine belehrende Broschüre versendet gratis **S. J. F. Popp's Poliklinik** in Heide (Polsheim). [333] 3-3


### Bu Confirmations-Geschenken

empfehle die  
**Buchdruckerei und Verlagshandlung**  
**Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),**  
Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9.

### Gefang- und Gebetbücher

für die evangelischen Gemeinden A. B. in verschiedenen eleganten Einbänden, und zwar:

Schulausgabe ohne Gebete	mit in Leder mit Goldschnitt ohne Schließe und	„Chagrin mit Silberschließe und	„Sammt mit Silberschließe und Ecken in diversen Farben und prachtvoller Ausstattung	fl. 80 fr.
	1	2	3	5



### Franz Christoph's Fußboden-Glanz-Lack,

geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft.

Eignet sich durch seine practischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum Selbst-Lackiren der Fußböden. Zimmer in 2 Stunden wieder zu benutzen. Derselbe ist in verschiedenen Farben (bedeut wie Delfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorrätig.

Außeranfriche und Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.

**Franz Christoph,**  
Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlack.  
PRAG und BERLIN.  
Niederlage in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger.

### ANTON PAULY

(gegründet 1816), kaiserl. königl. priv. Bettwaaren-Fabrikant, Wien, VIII., Verchenfelderstraße 36.

empfehle sein reichhaltiges Lager aller Gattungen Bettwaaren, und zwar: Eisenbetten, Betteinzüge, Matratzen, abgedröhte Bettdecken, Bettwische etc., sowie seine große Auswahl von Bettfedern, Flaumen, Dunen und gestontem Kopshaar.

Preis-Courante sammt Zeichnungen gratis und franco.

### Der neuerfundene Spiritus-Kochapparat

mit 3 regulirbaren Stichflammen.



Hochleg. nt aus Kupfer, eine Hiede jeden Tisches, per Stück 3 fl. 80 fr. 2 Liter Wasser werden in 3 Minuten kochend. Gleiche Leistung bei allen Speisen, Braten, Puffen, Thee etc., dabei kaum für 1 fr. Spiritus verbraucht. Eine einfache gefahrlose Dampfvorrichtung bewirkt mittelst 3 Flammen diese colossale Heizkraft. Für Haushaltungen, Militärs, Garçons, Gast- u. Kaffeehäuser, Apotheker etc. ist der **Spiritus-Kochapparat** seiner billigen und unglaublich schnellen Leistungsfähigkeit wegen unentbehrlich. Die 3 Flammen brennen ohne Docht und ohne Rauch- und Geruchverbreitung. Große Kochapparate für mehrere Gefäße mit 6 Flammen 6 fl.

Besandt gegen Einlieferung oder Nachnahme des Betrages durch den Patent-Inhaber  
**J. R. BUXBAUM,**  
Wien, II., Czerningasse Nr. 1.